Museumsverband
Niedersachsen und
Bremen e.V.

Jahrestagung des Museumsverbandes für Niedersachsen und Bremen e.V.
vom 4. bis 6. März 2010 in Osnabrück

Workshop 3

Ich bin Museumsdirektor, kein Zoodirektor. Gegen lebende Tiere im Museum auf der Jagd nach Besuchern

Das Museum bietet grundsätzlich einen unschätzbaren Vorteil: Jeder Besucher kann sich ein Exponat so lange ansehen, wie er will, maximal bis zur Schließzeit des Museums.
Das gilt auch für Exponate der Naturkunde, denn da die aufgestellten Tiere tot sind, stellt sich nicht das ethische Problem einer „artgerechten Tierbeobachtung". Hierin liegt die große Stärke des Museums: Position und Haltung des Tieres werden durch das Ausstellungskonzept festgelegt und das Tier bzw. die agierende Tiergruppe durch die Arbeit der Präparatoren anschließend „eingefroren". Helfen Bewegungsabläufe oder bestimmte Verhaltensweisen eines lebenden Tieres dem Besucher beim Verstehen des Dargestellten, kann man sehr gut auf Sequenzen populärer oder wissenschaftlicher Filme zurückgreifen. In begründeten Ausnahmefällen ist auch eine Lebendhaltung von Tieren im Museum in Betracht zu ziehen: Sei es, dass es keine guten Filme von der Tierart gibt, oder dass das unmittelbare Erleben einer tierischen Verhaltensweise live ungleich eindrucksvoller ist als in Konservenform. Diese Überlegung führte ja auch in manchen Museen schon früh zu separaten Terrarien- und Aquarienanlagen als Teilen der Dauerausstellung.

Seit einigen Jahren setzt sich aber eine andere Haltung bei manchen Museumsleuten durch: Lebende Tiere bringen Quote. Das gilt vor allem bei Sonderausstellungen für „Ekeltiere" wie Spinnen und Schlangen. Natürlich betonen die Museumswissenschaftler den pädagogischen Auftrag bei solchen Sonderausstellungen und bieten artig ein Begleitprogramm an, in dem kleine Kinder langgehegte Wünsche erfüllt bekommen: Vogelspinnen auf die Hand nehmen, Riesenschlangen streicheln und über glühende Kohlen laufen. Oder war das bei Managerseminaren?
Meines Wissens gibt es zu Recht keine validen Evaluationen über den pädagogischen Erfolg solcher Sonderausstellungen und Aktionen, d.h. zu der Frage, ob sich durch diese Art Ausstellungen die Einstellungen der Besucher gegenüber Spinnen und Schlangen nachhaltig geändert hat. Mein Eindruck ist: nein. Denn nicht umsonst nutzen kommerzielle Aussteller gerade „Ekeltiere" nach wie vor als „Zugtiere". Man muss sich nur einmal in Bahnhofshallen quer durch Deutschland umsehen, in denen Schlangen- und Spinnenausstellungen inzwischen zum festen Jahresprogramm gehören. Oder das Großaquarium in Genua, wo gegenüber dem Haifischbecken Terrarien mit Giftschlangen und Vogelspinnen stehen; frei nach dem Motto: die Schrecken der Tierwelt auf engstem Raum.

Selbstverständlich müssen sich auch die Naturkundemuseen „problematischen" Tiergruppen zuwenden und sie kontextgebunden den Besuchern nahe bringen. Aber das funktioniert mit den Stärken des Museums besser als mit den Stärken der Schausteller, gerade weil dann die Sensationslust zugunsten der Wissenslust auf der Strecke bleibt. Und das ist gut so.

Dr. Peter-René Becker
Übersee-Museum Bremen
Bahnhofsplatz 13

D-28195 Bremen